№. 37. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände.
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 26. März. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal = Begebenheiten.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An den Kretschmer Schütz im Einhorn, v. 21. d. M.
2) An den Kaufmann Fr. W. Gruschke, v. 24. d. M.
3) An Frau Gräfin v. Renard, v. 24. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 25. März 1840.

Stadt=Post=Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die steinernen Tänzer.

1.

In der Herberge zum polnischen Mann ging es lebhaft her. Knechte und Diener tummelten sich waidlich im Haus und in Ställen, zogen Rosse hervor und beluden sie mit Gepäck, oder zäumten und sattelten sie. In der Thür stand der dicke Wirth und schaute aus dem, von seinem starken Breslauer Biere stattlich aufgedunsenem Gesicht mit trübseligen Blicken in das Getümmel um sich, welches die plötzliche Abreise eines für ihn gar einträglichen Gastes herdeigeführt. Glücklich erwischte er einen der vorübereilenden Diener am Kragen, halb an den Haaren, und hielt ihn so fest, um endlich einmal einem der Eilfertigen Stand und Rede abzugewinnen.

»Aber so sagt mir nur um Christiwillen, bester Herr Hubert, was das zu bedeuten hat?« fragte er, indem er sich mit der linken Hand und einem saubern Schweißtüchlein die breite Stirn trocknete; — denn es war hoch im Sommer, und die Sonne brannte noch heiß herab, — mit der Rechten aber wohlweislich seinen Gewährsmann am Kragen festhielt, damit er ihm nicht etwa wieder entwische, — »sagt mir nur um aller Welt willen, welcher leibhaftige Satan ist in Euren gnädigen Herrn Ritter gefahren, daß er mir armen Polenwirth das Herzeleid und den Jammer anthut, und Knall und Fall, wie der Platzregen vom Himmel, aufpacken und satteln läßt? Hat ein böser Alp sich auf seinen hochadelichen Leib gesetzt, oder hat ihm vielleicht das Mittagessen, der schöne Salzfisch mit rothem delikaten Schinken nicht gemundet? Und er will deshalb im Zorn meine Herberge, welche die stattlichste im ganzen Orte ist, wo es ohnedem keine andere giebt, und die gnädigste Prinzessin draußen auf der Burg verlassen, die sich die Augen nach ihm halb ausweinen wird! Heute morgen noch frisch und lustig, trällerte im Hause herum, kneipte meine Dirnen in die Backen und Arme, und setzte mir gnädigst, höchsteingenhändig meine Mütze verkehrt auf, und auf einmal, seit der kleine naseweise Bursche, der Page der gnädigen Prinzessin da gewesen ist, — rein wie umgewandelt — toll wie, nehmt mir's nicht übel, Herr Hubert, aber gerade wie verrückt umher, läßt packen und satteln und auf und davon, heidi in alle Welt! und mein polnischer Mann hat seinen Ruf verloren, wenn ich das zugebe. Nein, Alles soll ihm ja recht gemacht werden, wenn er keinen Fisch mit Salz will, auch gut, der polnische Manns=Wirth hat auch andere Leckerbissen in der Küche, und die bösen Aelpe — wart' ich will nur gleich selbst zu ihm und ihm das Alles vorstellen! — Was doch die großen Herren für Launen haben, aber es wird schon wieder gut werden, er wird Vernunft und Entschuldigung annehmen, der gnädige Herr, sage ich!«

Er wollte eilig nach dem Zimmer seines Gastes zu, aber diesmal war es der Knappe, welcher ihn festhielt.

»Wenn Ihr mit einigen Fußtritten wieder zur Thür hinaus spazieren wollt, so lauft,« sagte er, »mir hat er wenigstens vorhin eben so den Weg gezeigt. Der hat heute den Teufel im Leibe. Nun, 's ist auch freilich kein Wunder, wenn man so eine angenehme Botschaft bekommt, wie ich da in der Ecke des Gemachs habe liegen sehen.«

Er lächelte dabei verschmitzt, und der Wirth riß Maul und

Augen auf, begierig, weitere Neuigkeiten zu erfahren, aber der Knappe machte sich mit einer raschen Anstrengung von seinen haltenden Armen los; denn im Fenster des anstoßenden Gemachs, das heraus vor die Herberge schaute, erschien so eben die stattliche Gestalt seines besprochenen Herrn und seine Mienen schienen ihm gerade nichts Gutes zu weissagen, wenn er sich nicht eilig aus dem Staube und zu seinem Geschäft mache.

»Schurke!« schrie der Ritter ihm zu, »soll ich Dir Beine machen, Schlingel, daß Du dastehst und schwatzest! Pest und Mord! meinen Schimmel vor, oder ich häng Dich bei den Füßen auf!«

Der Knecht flog eilig nach dem Stall zu, und der Wirth trat erschrocken hinter den Thürpfeiler und wunderte sich im Stillen über die gewaltigen Launen des großen Herrn; der Ritter aber setzte mit verschlungenen Armen seinen Gang im Gemach auf und nieder mit heftigen Schritten fort, indem er ärgerliche und zornige Blicke nach einem gar zierlichen weißen Körbchen warf, das seine Faust ganz zusammengequetscht in eine Ecke des Zimmers geschleudert hatte.

Es war ein stattlicher junger Mann mit offnen, doch jetzt vom Zorn entstellten Zügen. Seine Kleidung zeigte die damalige Tracht der höhern und reichern Adeligen, und das lange Schwert, das in einem Winkel lehnte, mochte von seiner tapfern Faust geführt schon manchen Strauß siegreich mit ausgefochten haben. Zuweilen stieß er halblaute Verwünschungen und derbe Flüche vor sich hin aus, die wie: »schöne oder spröde Hexe« — »daß Dich der Donner, — Dummkopf, der ich war,« und dergl. mehr klangen; auch schlug er sich wohl zuweilen mit dem Lederhandschuh vor die Stirn — kurz er geberdete sich, wie der Posenwirth nicht mit Unrecht gemeint, gleich einem Besessenen. Ungeduldig trat er dann nochmals zu dem offenem Fenster und sah endlich, daß der Knappe Hubert so eben sein Roß gesattelt und gezäumt aus dem Stall vor die Herberge führte. Schnell hatte er den Federhut aufgestülpt, und das Schwert in das Wehrgehenk gesteckt und trat nun aus dem Gemach in den Hausflur, wo ihm der Wirth mit tiefem Bückling und einem Schwall von Worten und Entschuldigungen entgegen kam. Doch der Ritter schritt, ohne seiner weiter zu achten, an ihm vorüber zur Herberge hinaus und faßte den Zügel seines Hengstes mit der Linken, während der dicke Wirth seinen mächtigen Schritten nachtrabte, um dem vornehmen Gast den Steigbügel zu halten und ihm bei dieser Gelegenheit nochmals sein berühmtes Gasthaus zum huldreichen Angedenken und künftigen Einlager anzuempfehlen.

In diesem Augenblicke jagte die lange, zum Schloßthor führende Gasse herab ein Reiter, in die Farben des Grafen von Donnersberg, des Herrn und Besitzers von Trachenberg und der weiten und reichen Ländereien umher, gekleidet, und den Schwarm von Jungen und Bürgern, die den Abzug des Ritters hier im weiten Kreis müßig mit angafften, durchbrechend, sprang er neben dem Reisenden vom Pferde, indem er diesen ziemlich vertraulich begrüßte.

»Es thut meinem Vetter leid,« sagte er, »daß Ihr, edler Herr! sein Hoflager so bald und so plötzlich ohne Abschied und Valet zu verlassen gesonnen seid, wie er so eben erfahren. Er läßt Euch darum seinen Gruß entbieten, und Euch bitten, seine Burg auch künftig zu gelegener Zeit mit Eurem Besuch auf länger zu beehren und vor jetzt mir gestatten zu wollen, daß ich Euch wenigstens dadurch seine aufrichtige Freundschaft und Achtung bezeuge, daß ich das Vergnügen habe, Euch bis zur Markung des Trachenberger Gebiets das Ehrengeleit zu geben.«

»Bleibt in Gottes Namen hier, Herr Vasall und Vetter des Grafen von Donnersberg,« sagte der junge Mann höhnisch, indem er den behülflichen Wirth zurückstieß, seinen Dienern winkte und sich dann rasch auf seinen Gaul schwang, »ich weiß allein den Weg aus dem Trachenberger Gebiet zu finden, wie ich ihn auch allein hereingefunden habe! Auch weiß Euer gnädiges Fräulein schon die Art und Weise zu treffen, wie man einen ehrsamen Rittersmann, aus so gutem Stamm und Blut, wie der Herr Graf selbst nur immer sein mag, aus seinem Gebiete hilft und das Wiederkommen verleidet. Gehabt Euch wohl, Herr Ritter, und grüßt mir Prinzessin Waldine und sagt ihr, mich häte sie von meiner Narrheit kurirt!«

Er lachte gellend, wie zum Hohn auf, und doch klang es dazwischen, wie tiefer, zurückgedrängter Schmerz aus dem verwundeten Herzen herauf, und indem er seinem Schimmel im Unmuth tief die goldenen Sporen in die Seiten stieß, jagte er von einigen seiner Dienern gefolgt davon, während die andern sich noch mit ihren Rossen und dem Gepäck beschäftigten, um dann gemächlicher ihrem eiligen Herrn nachzuziehen.

Dieser hatte jedoch kaum das Thor des Städtchens verlassen, als sich ihm ein neues unerwartetes Hinderniß entgegenstellte. Dies bestand in einem jener herumreisender Italiener, die zu jener Zeit ganz Deutschland weit und breit nach allen Richtungen hin durchzogen, und bei dem Volke und auf den Edelhöfen unter dem Spottnamen: Kammerjäger bekannt waren, sich selbst aber reisende Doktoren nannten. Jenen Namen, der später ihnen für immer blieb, hatten sie dadurch erhalten, daß sie in Städten und Edelhöfen sich damit vorzüglich beschäftigten, die Ratten und Mäuse, deren es also wohl schon in alten Zeiten auch wie jetzt, eine ziemliche Anzahl als Land- und Hausplage gegeben haben muß, mit Gift oder Fallen, oder vielmehr mit geheimnißvollen Mitteln zu vertreiben; denn sie gaben sich hierbei das Ansehen, als geschähe es durch ganz besondere geheime und nur ihnen bekannte Künste. Aus diesem Grund galten sie auch überall für halbe Zauberer und der weißen Magie wenigstens mächtig, wenn man ihnen nicht lieber gar auch die Kenntniß der schwarzen zuschrieb.

Das Erstere gaben sie willig zu, um sich ein desto höheres Ansehn zu verschaffen, bei dem Zweiten wichen sie aber den Nachfragen wohlweislich aus, um mit der strengen Kirche nicht etwa in üble Begegnung zu kommen. Dabei beschäftigten sie sich mit Quacksalberei und Heilkunde, verkauften den Leuten Pillen für langes Leben, Wunderbalsam, welcher ewig jung oder schön oder gar hieb- und stichfest machen sollte, knüpften die Nesteln und dergleichen Unfug mehr, wobei sie ziemlich viel Geld verdienten und in jener abergläubischen Zeit überall willkommen und wohl aufgenommen waren. Gewöhnlich führten

sie einen Diener bei sich, dessen Gaul oder Rücken zugleich ihr Gepäcke trug, eine sonderbare, aus Polichinell und Pierrot zusammengesetzte Figur, der das gemeine Volk als Possenreißer und Spaßmacher herbeizog, während dem Leichtgläubigen sein Herr durch seine Künste das Geld aus der Tasche lockte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ein Irrthum.

Herr Heinrich Lämmerschwanz war neulich auf dem Maskenballe bei Hahnenkamms. Der Ball war sehr besucht, und Herr Lämmerschwanz, der nun schon seit geraumer Zeit auf Freiersfüßen geht, aber bis jetzt noch ziemlich unglücklich in seinen galanten Abenteuern war, hatte fest beschlossen, auf diesem Maskenballe eine Bekanntschaft anzuknüpfen, die er dann so ernstlich als möglich zu verfolgen Willens war.

Und das Glück war ihm günstig.

Er forderte eine Dame zum Tanz auf, welche willig folgte, und während des ganzen Abends seine Tänzerin blieb.

Obgleich er nun zwar nicht den geringsten Theil ihres Gesichtes zu sehen bekam, und sie sich, um nicht erkannt zu werden, um keinen Preis demaskiren wollte, so sah er doch, daß sie schön sein mußte; ihr hoher Wuchs, die schlanke Taille, das lebhaft unter der Maske hervorblitzende Auge, Alles vereinte sich, um den guten Heinrich zum Glücklichsten der Sterblichen zu machen!

Er betrug sich auch als galanter Cavalier, ließ Champagner rc. geben, und schloß endlich mit der Bittfrage, ob es ihm nicht vergönnt sei, sich am folgenden Tage bei der Schönen zu erkundigen, wie ihr der Ball bekommen sei, ob er auch ihrer Gesundheit nicht geschadet habe.

Die Unbekannte wendete dagegen ein, daß ihre Verhältnisse es nicht erlaubten, Besuche anzunehmen, als aber Herr Lämmerschwanz, die Reinheit seiner Absichten betheuernd, ihr seinen Namen und Wohnung nannte, und sie mit den dringendsten Bitten bestürmte, ihm an einem andern Orte ein Rendezvous zu gestatten; da ward sie von seinem Flehen gerührt, und man traf die Verabredung, sich am dritten Abend auf der Taschenbastion am Wächterhäuschen, Punkt 9 Uhr zu sprechen.

Herr Lämmerschwanz schwelgte in einem Meere von Seligkeit. Allen Freunden und Bekannten erzählte er von seiner neuen Bekanntschaft, und wartete mit ungeduldiger Sehnsucht auf die Stunde, die ihn in die Arme der Heißgeliebten führen sollte. —

Am Morgen des festgesetzten Tages führte ihn sein Weg durch die Ohlauerstraße. Als er so, seinen verliebten Träumereien nachhängend, die Straße entlang schlenderte, hörte er plötzlich seinen Namen nennen.

Er blickte auf. Ein Dienstmädchen in ziemlich schmutziger Kleidung stand vor ihm.

»I, guten Tag, Herr Lämmerschwanz, nicht wahr, Sie sind es doch?« rief sie.

»Guten Tag!« erwiederte dieser überrascht; »doch wer sind Sie? ich entsinne mich nicht, daß ich Sie kenne.«

»Das glaube ich wohl, aber heute Abend werden wir uns besser sprechen; ich habe jetzt keine Zeit, ich muß auf den Ring und Karpfen und Sauerkraut holen.«

Herr Lämmerschwanz stand starr vor Erstaunen.

»Ach Sie,« — stammelte er endlich, — »Sie sind doch nicht die Dame, die ich bei Hahnenkamm's kennen lernte, und die — — —

»Die heut Abend auf die Taschenbastion kommt,« fiel das Mädchen ein. »Ja freilich, die bin ich, aber ich habe jetzt keine Zeit, denn die Herrschaft ist böse, wenn ich zu lange bleibe, und wenn meine Madame böse is, so is sie ein Satan, — aber auf'n Abend!«

Bei diesen Worten entfernte sie sich grüßend. Herr Lämmerschwanz blickte ihr erstaunt nach.

Ach verdammt!« rief er, »das war ein ungeheurer Irrthum. Wer hätte das gedacht!«

Und Herr Lämmerschwanz ging nicht auf die Taschenbastion ans Wächterhäuschen, und nahm sich vor, keine Bekanntschaften mehr auf Maskenbällen zu machen. (13.)

Lokales.

Verzeichniß

der nachträglich vereideten und bestätigten Schiedsmänner in der Stadt Breslau.

Amts-Bezirk.	Name.	Charakter oder Gewerbe.
Dom. Bezirk	Knöpfler,	Referendarius.
Vier Löwen-	Julius Schubert,	Putzwaarenhändler.
Jesuiten-	Johann Fischer,	Buchbinder.
Post-	J. Karl Bj. Stache,	Kaufmann.
Magdalenen-	Wilh. Brandt,	Partikulier.
Vincenz-	Ernst Wilh. Scholz,	Partikulier.
Accise-	Eduard Röhlicke,	Kaufmann.
Klaren-	Eduard Groß,	Kaufmann.
Burgfeld-	J. Dan. Schwarz,	Kaufmann.
Katharinen-	Fr. Wilh. Lode,	Kaufmann.
Ursuliner-	Julius Lücke,	Kaufmann.
Neue Welt-	Karl Fr. Winkler,	Gelbgießer.
Zwinger-	Ferdinand Moritz,	Apotheker.
Barmherzige Brüder-	Adalbert Kirschstein,	Apotheker.
Rosenbezirk II. Abthl.	J. Glob Ackermann,	Partikulier.
Rosenbezirk I. Abthl.	Moritz Fr. Vogt,	Poliz.-Kommissarius.
Antonien-	Karl Ferd. Poser,	Kaufmann.
Schloß-	Aug. Ch. L. Müller,	Kaufmann.
Hummerei-	August Ullrich,	Tischlermeister.
Barbara-	Albert Rogalle von Biberstein,	Lieutenant a. D.
11000 Jungfrauen-	Julius Zeidler,	Partikulier.
Bernhardiner-	Theodor Molinari,	Kaufmann.

Was thut man nicht aus Freundschaft!

„Das Trinken" meint Herr Lips, „zerstört
Nur die Gesundheit, leert den Beutel!"
Ja, wer den Mann so sprechen hört,
Der von der Zehe bis zum Scheitel
Ein weiser Sirach uns erscheint,
Glaubt, daß er's auch gewiß so meint.
An seiner Nase ist er kenntlich,
Ein halb Pfund Kupfer habt ihm d'ran,
„Das Trinken" sagt er, „es ist schändlich!"
Drum trinkt er nie, der brave Mann.
Allein er hat viel gute Freunde,
Die macht er sich nicht gern zum Feinde,
Aus Freundschaft thut er manchen Schritt.
Zum Beispiel: wenn die Freunde trinken,
Und g'rade volle Gläser winken,
Trinkt er aus bloßer — Freundschaft, mit.

„Das Spiel? es ist des Elends Quelle,"
Spricht unser Mann. Wer leugnet dies!
„Ein ächter Spieler fährt zur Hölle."
„Das" — meint er wieder — „ist gewiß!"
Und da er nun so weise spricht,
Ist's wohl gewiß, er spielet nicht.
Je nun! trotz solchen Hochgefühlen,
Macht er doch gern auch seinen Schnitt,
Und, wenn die guten Freunde spielen,
So spielt er wohl aus — Freundschaft, mit.

„Das Fluchen gar? — Ei Gott behüte,
Wer flucht, kommt in den Himmel nicht,
Es ist nur roher Leute Sitte,"
Also der Mann vom Fluchen spricht.
Er läßt drum nimmer sich versuchen
Davor entsetzt sich sein Gemüth;
Doch, wenn die guten Freunde fluchen,
Flucht er wohl auch aus — Freundschaft mit.

Noch Eins! das Stehlen. „Ei, wer stiehlet,
Der ist ein Dieb vor aller Welt,
Und werth, wenn er's nicht selber fühlt,
Daß man ihn an den Pranger stellt.
„Das sollte" — meint er — „mir noch fehlen;
Bewahr' mich Gott vor solchem Schritt!"
Doch, wenn die guten Freunde stehlen,
Er stiehlt gewiß aus — Freundschaft mit!
Drum wird der Teufel ihn nicht holen;
Doch macht er einmal einen Ritt,
Die guten Freunde abzuholen,
So holt er ihn aus — Freundschaft mit! B. B.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 17. März: d. Fleischermstr. C. Werner S. — Den 19: d. Herrschaftl. Kutscher B. Heickel S. — d. Schiffseigenthümer G. Schild S. — Den 22.: d. Kretschmer G. Neumann T. — d. Krämer A. Fritsche T. — d. Claviaturmacher H. Janssen T. — d. Handschuhmacher G. Richter S. — d. Bedienten D. Vieweg T. — d. Häusler G. Langner T. — 1 unehl. T. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 17. März: d. Grafen W. Hardenberg T. — Den 19.: d. Apotheker F. Moritz T. — Den 20.: Ein unehl. S. — Den 22.: d. Direktor des Königl. Hebammen-Instituts Dr. M. Küstner T. — d. Schneider D. Stephan T. — d. Kutscher K. Sammisch T. — d. Tagarb. G. Leschwitz S. — Den 23.: d. Buchhalter. F. Borchardt T. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 17. März: d. Maurerges. F. Gerth T. — Den 22.: d. Mauergef. D. Kohl S. — d. Tagarb. G. Vater S. — d. Tagarb. G. Rendau S. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 24. März: Schneidermstr. F. Gärtner mit Jgfr. E. Gläser. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 23. März: Schuhm.ges. H. Körber mit Jgfr. P. Hild. — Kutscher W. John mit Fr. H. geb. Kopich verwittw. Blank. — Den 24.: Destillateur E. Weidlich mit Fr. A. geb. Jäkel verwittw. Stache. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.